

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (2 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Literatur-Blatt in Berlin in der Expedition der Allg. Pr. Staats-Zeitung (Friedrichstr. Nr. 72); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthät. Post-Kemtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 58.

Berlin, Donnerstag den 14. Mai

1840.

Frankreich.

Die Wahrheit über die September-Morde während der Französischen Revolution. *)

Alle diejenigen, welche bis jetzt über die September-Tage geschrieben haben, nehmen es als eine ausgemachte Sache an, daß die Register von Bicêtre nicht mehr vorhanden seyen, wenn dieselben es überhaupt je gewesen. Im Uebrigen stimmen sie alle darin überein, daß dieses Gefängniß mit Kanonen angegriffen und vertheidigt worden, und daß es der Schauplatz der schrecklichsten Missetheilen gewesen sey. Niemand ist mit dem Leben davon gekommen, und die Zahl der Schlachtopfer wurde auf 6000 angeschlagen. Dies kann man wenigstens bei Thiers, in der Geschichte des 10. August von Peltier, in der parlamentarischen Geschichte von Buchez und Mour und in den Annalen der Revolution von Dupon und Marrast lesen. Diese Ereignisse liegen uns ganz nahe, die Beweismittel sind vorhanden, und dennoch hat man sich nicht entblödet, so alberne Märchen zu verbreiten! Wenn man schon so mit der neuen Geschichte umspringt, wie muß es dann erst in der alten Geschichte aussehen? Es ist wirklich befremdend, daß die Geschichtschreiber, welche die September-Morde als die That weniger Verworfenen darstellen, nicht eingesehen haben, daß Bicêtre, wenn es sich hätte zur Wehr setzen wollen, nur von einer Armee erobert werden konnte. Ferner feuert man nicht auf einem viereckigen Hofe acht Tage und acht Nächte lang Kanonen ab, ohne daß die Mauern beschädigt würden. Die Mauern von Bicêtre waren aber vor kurzer Zeit noch ganz unverfehrt, und größtentheils stehen sie noch aufrecht, ohne daß irgendwo die Spur einer Kugel wahrzunehmen wäre, was freilich seine guten Gründe hat.

Als die neue Ordnung der Dinge sich einigermaßen befestigt hatte, fühlte man das Bedürfnis, das Gefängniß vom Hospital zu sondern. Dieser Gedanke kam erst 1836 vollständig zur Ausführung, indeß wurde schon 1789 ein Anfang gemacht. Obgleich Bicêtre immer nur einen General-Direktor hatte, so erhielt es doch zwei Rechnungs-Vorstände, zwei besondere Verwaltungen, und die Register des Gefängnisses wurden von denen des Hospitals getrennt. Von 1789 an wurden die Gefängniß-Listen regelmäßig geführt. Dabei ist jedoch noch zu bemerken, daß die Kranken, besonders die Venerischen und die Kräftigen, aus den anderen Pariser Gefängnissen nach Bicêtre gebracht wurden. Wenn also unter den Ermordeten auch einige Venerische und Kräftige erscheinen, so folgt daraus noch nicht, daß gewöhnliche Kranke getödtet worden seyen, sondern Gefangene, welche hier geheilt wurden. Am Morgen des 3. September bestand die Bevölkerung Bicêtre's aus 411 Individuen. Diese traf folgendes Loos:

Getödtet	163
Entlassen	31
Im Gefängniß verblieben	188
Unbestimmt, ob todt oder entlassen	9
	411

Die Randbemerkungen neben den Namen der Gemordeten lauten entweder: „Gestorben am 3. September während der Ereignisse, die sich am gedachten Tage hier im Hause zugetragen haben“, oder bei der kleineren Zahl: „Gestorben vom 3. zum 4. September während der Ereignisse, die sich am gedachten Tage hier im Hause zugetragen haben.“ Schmerslich berührt es gewiß Jedem, zu hören, daß in den Gefangenen-Listen auch die Namen vierzehnjähriger und selbst zwölfjähriger Kinder mit der Bemerkung: „Ewiges Gefängniß“ vorkommen. Erst Danton verordnete als Justiz-Minister, daß diese Kinder am Tage ihrer Großjährigkeit freigelassen werden sollten. Wir sehen ferner aus den Registern, daß mehrere der Gefangenen, welche das Volk am 3. und 4. September in Freiheit gesetzt hatte, wieder eingezogen wurden und ihre Strafszeit aushalten mußten.

Wenn die Frage entsteht, wie diese wichtigen Urkunden den Nachforschungen derer entgegen konnten, welche über diese Vorgänge geschrieben haben, so dürfte wohl die Antwort zunächst dahin ausfallen, daß sie gar nicht nachgeforscht haben, weil es ihnen ohne Zweifel bequemer scheinen mochte, einer den anderen abzuschreiben. Ein anderer Grund ist der, daß diese Aktenstücke sich nicht in den Archiven der Polizei-Präfectur vorfinden, sondern in la Roquette,

wo es mir gelungen ist, sie zu entdecken. Ich verdanke die Mittheilung derselben der Güte des Direktors Herrn Becquerel, welcher mir noch einen nützlichen Fingerweis gab, indem er zu mir sagte: „Dies Buch ist ein todtter Buchstabe, aber wenn Vater Richard noch lebt, so wird er Ihnen Alles erklären.“ — „Wer ist denn der Vater Richard?“ — „Er war Gefängniß-Beamter, und als solcher war er Zeuge der September-Morde.“ — „Und glauben Sie, daß er es mir wird erzählen wollen?“ — „Er spricht von nichts Anderem, und wenn Sie es wünschen, wird er Ihnen zwei Tage und zwei Nächte davon erzählen.“

Die ganze Nacht träumte ich von nichts als von Mord und Todtschlag, von Bicêtre und vom Vater Richard. Kaum war der Morgen angebrochen, als ich mich auch schon auf den Weg machte. Ich fand einen kleinen ganz in Grau gekleideten Greis. „Ich hoffe“, sagte ich zu ihm, „daß Sie die Güte haben werden, mir zu erzählen, was sich während der September-Tage in diesem Hause zugetragen hat.“ — Er sprang auf, und seine Gestalt schien größer zu werden; ich hatte seine schwache Seite getroffen. — „Aber zu welchem Zwecke?“ fragte er. — „Ich schreibe eine Geschichte der Pariser Gefängnisse, und ich glaube, daß mir Niemand besser als Sie Auskunft über diese Vorfälle wird geben können.“ — „Biel Ehre!“ antwortete er; „ich habe viele Geschichten darüber gelesen, aber keine einzige vernünftige. Denken Sie sich nur, lieber Herr, daß Sie der erste historische Mensch sind, — der gute Alte wollte wohl etwas Anderes sagen, — welcher sich an mich wendet. Und dennoch könnte ich sonderbare Sachen erzählen.“ — „Das soll mir lieb seyn, aber fangen wir mit dem Anfange an.“ — „Sehr gern; also Ludwig XIII., welcher ein Sohn Heinrich's IV. war.“ — „Ich weiß das.“ — „Ach, richtig; ich vergaß, daß Sie ein historischer Mensch sind. Also Ludwig XIV., der Kriege gegen die Holländer geführt zu haben scheint, baute mit dem Gelde, das er ihnen abnahm, das Invalidenhaus, so daß Bicêtre.“ — „Auch das können wir übergehen; ich wollte nicht die Geschichte Bicêtre's, sondern bloß die der Ermordungen hören. Erzählen Sie lieber von sich selbst. Sie sind schon lange hier?“ — „Sehr lange; 1786 kam ich als arme Waise in das Haus; da ich einige Erziehung erhalten hatte, wurde ich bald in die Büreaus genommen. Als der jüngste und als arme Waise fiel mir die schlimmste Arbeit zu: ich mußte alle Abende die Listen abschließen. Daher ließen sie mich auch kommen, um zu erfahren, wo dieser oder jener Gefangene einquartiert sey.“ — „Welche sie? Von wem sprechen Sie?“ — „Nun sie, die Todtschläger.“ — Anders nannte der Alte sie nicht im weiteren Verlaufe seiner Erzählung.

Dier hielt Vater Richard einen Augenblick an und schrieb dann die Zahlen 166, 33 und 22 auf. — „Was soll das bedeuten?“ fragte ich. — „166 ist die Gesamt-Summe der Todten.“ — „Aber“, entgegnete ich, „die Gefangenen-Listen geben nur 163 an.“ — „Das ist merkwürdig; ich habe doch 166 in meinem Kopfe. Ach, nun weiß ich schon, Sie haben nur die getödteten Gefangenen gezählt; ich habe aber noch zwei Individuen und den Dekonomen des Hospitals.“ — „Was bedeutet aber die 33 und die 22?“ — „33 ist die Zahl der Kinder in der Corrections-Anstalt, von denen die Glenden 33 tödteten. Die Todtschläger sagten aus, diesen Kindern sey der Garauß weit schwerer zu machen, als den Erwachsenen. Dieselben waren zu einem Hügel aufgeschichtet dort in dem Winkel, wo jetzt die Mauer abgetragen wird. Am anderen Tage, als sie begraben werden sollten, war es wirklich ein besammernswürthes Schauspiel; eines der Kinder schien wie ein Engel zu schlummern, aber die anderen waren gräßlich verstümmelt.“ — „Aber sagen Sie mir, Herr Richard, wie und an welchem Tage das Blutbad begonnen hat?“ — „Sie kamen Montag den 3ten um 10 Uhr Morgens hierher.“ — „Aber waren Sie nicht darauf vorbereitet? Wußten Sie nichts von den Ermordungen bei den Karmelitern und in der Abtei?“ — „Durchaus nichts; das heißt, wir wußten wohl, daß dort etwas vorgegangen sey, aber nicht, was. Ueberdies waren wir schon seit mehreren Tagen bedroht. Das Unglück, lieber Herr, war damals, daß es durchaus keine Regierung gab. Da war ein Hospitalit, welcher am Tage vorher ausgegangen war, und welcher am Montag Morgen wieder ausgehen wollte. Er erhielt die Erlaubniß nicht, weil er ein schlechter Mensch war. Da brach er in Drohungen gegen uns aus und sagte, man würde schon noch einen Tanz mit uns aufführen, die Rächer würden kommen und uns Alle erwürgen. Wir glaubten, daß er Recht habe, aber wir dachten nicht, daß es auf die Gefangenen abgesehen sey; wir glaubten im Gegentheil, daß ihre Spißgesellen sie befreiten wollten. Derselbe Hospi-

*) Aus einer Geschichte der Pariser Gefängnisse, von S. Maurice.